

Unser Planet.

Blätter

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 15.

Mittwoch, den 24. Januar

1838.

Unterhaltungsblatt.

Stefano der Albanier.

(Fortsetzung.)

„Autorität!“ wiederholte sie lachend — „hast Du denn vergessen, daß ich eine Prima Donna bin, und daß ich an einem Kaiserhofe ein Recht auf's Alleswissen habe?“ Die Klingel ertönte zum Aufziehen des Vorhangs. „Ich hatte ganz und gar vergessen“ sagte sie hastig: „warum ich eigentlich nach Dir schickte ich wollte Dir nur sagen der Zweck Deiner Sendung ist bekannt . . . Deine Conferenz mit Potemkin verwichene Nacht wurde der Kaiserin auf der Stelle hinterbracht.“ Sie warf einen Seitenblick auf die Pendeluhr: „Potemkin ist schon seit fünf Minuten verhaftet, und ehe die nächste Stunde schlägt, ist mein Freund Stefano in einer Kibitke auf dem Wege nach Sibirien.“ An der Miene, mit der sie das sagte, sah ich, daß es ihr bitterer Ernst war. „Was ist da zu thun?“ fragte ich — „denn Du wärest würdig, als Geheimrath im Divan zu sitzen.“ „Denke nicht so gering von meinem Verstande,“ versetzte sie lachend. „Du hast eben gerade eine Stunde Zeit zwischen Dir und Deiner Reise nach dem Schneelande. Fliege nach Deinem Gasthose — raffe zusammen was Du kannst, für Deine Flucht — komm' dann auf der Stelle wieder, an den Privateingang des Theaters, und baue auf mich und gutes Glück.“ Ich beschwor sie mit mir zu fliehen. „Was!“ rief sie fast überlaut aus — „ich . . . fliehen? während die ganze besternte und bebänderte Welt nach einem Tone meiner Stimme schmachtet und seufzt? während der ganze Hof in Verzweiflung gerathen würde, wenn ich mit dem einfachsten Zeichen ansehn ließe, daß ich auch aus irdischem Stoff gebildet sey? während alle die Cognoscenti in der Gefangkunst und Schönheit mit allen ihren Ferngläsern bei jeder Wendung meiner Bäge nach mir zielen? während alle Porten Petersburg's die ganze Nacht aufbleiben werden, um der Welt in den barbarischsten Versen die Vollkommenheiten der Signora Zenobia vorzuführen?“ und das Allerbeste — während ich meine tausend Ducaten wöchentlich einnehme?“ Carissimo, die Unmöglichkeit muthete mir nicht zu.“ Die Klingel ertönte wieder — sie bewegte Abschied winkend die Hand mit der Würde einer Potentatin gegen mich, und eilte auf die Bretter hinaus, von einem Lichtglanz umfluthet wie sie aus der Thüre ihres kleinen Gemachs vorschwebte, der sie einer ihre Schwingen entfaltenden Peri in Muhameds Paradiese vergleichbar machte. Ich aber stürzte auf die Straße und in die nächtliche Finsterniß.

In meinem Gasthof fand ich bereits einen Insassen. — Isaschar wartete hier auf mich mit einem Paar demantbesetzter Pistolen in einem prächtigen Futteral für meinen Gebieter, und einer Brillant-Agrette für mich. Sein Gesicht war lauter frohe Botschaft. „Die Sachen gingen ganz prächtig, und da einem Unterhändler von meinen außerordentlichen Talenten alle Arten von günstigen Gelegenheiten zu Gebot stehen müßten, so“ — brachte der Jude zum Beschlusse seiner Mittheilung ein Kästchen mit Juwelen zum Vorschein, das ich auf seinem Bestimmungswege nach Wien einschwärzen und wovon mir der dem gesandlichen Schmuggeln herkömmlich bewilligte Profit gebührend zukommen sollte. Ich nahm die Geschenke mit tiefer Demuth entgegen, behielt das Kästchen und mein Plänchen für mich, und trieb den Hebräer aus dem Hause. In den nächsten fünf Minuten stand ich an der Bühnen-Thüre des Theatergebäudes.

Ein bedeckter Wagen hielt hier — ob aber zu meiner Ausfuhr nach Sibirien oder zu meiner Flucht über die polnische Grenze, lag noch verborgen in der Zukunft dunkeln Schoße. Als ich überlegend zögerte, kam der Kutscher heraus, raunte mir die Parole, „Signora Zenobia“ zu, ein Bedienter sprang hinten auf, und fort flogen wir über das raue Pflaster der Admiralitätsstraße. Die erste Stunde unserer Schnelfahrt wurden wir alle Augenblicke von Schildwachen und Cavalleriepatrouillen angefragt, kamen aber im-

mer glücklich rasch weiter. Als wir aber in das mitternächtliche Schweigen des weiten Geländs an den Sümpfen des Ladoga hineinfuhren, kehrte, ich will es nicht läugnen, mein Argwohn mit erneuter Stärke zurück. Ich hatte mich in mir völlig unbekannte Hände gegeben; ich reiste in diesem Augenblick, aller Wahrscheinlichkeit nach, Tobolsk zu, und war bestimmt, meine noch übrigen Tage an den Küsten des Eismeers in einer Balkenhütte zu vertrauern. Mein Verdacht stieg am Ende in dem Grade, daß ich um jeden Preis nach der Stadt umzukehren beschloß und dem Fuhrmann zu halten zurief; allein seine Ohren staken in einer Bärenpelzmütze, durch die nur eine Kugel hätte bringen können. Ich war im Begriff, das Mittel anzuwenden; doch eine Stimme, die mir durch jede Faser meines Leibes bekannt und vertraut zitterte, machte meine Hand einhalten — der Fuhrmann zügelte seine Thiere, der Diener sprang in den Wagen, und an meiner Seite saß — zu meiner höchsten Ueberraschung — Zenobia!

Meine Verwunderung und mein Entzücken ließen mich keine Worte finden; die ihrigen gaben mir in möglichster Kürze den nöthigen Aufschluß. Nach ihrer Gefangennehmung durch Niko's Reiterei hatte sie Mittel gefunden, zu entkommen, und — völlig unbekannt mit der von ihr eingeschlagenen Richtung, die Küste von Dalmatien erreicht. Eine Montenegrinerhütte hatte ihr Obdach gewährt, und eine Montenegrinerchaluppe sie in Venedig an's Land gesetzt. Ihre griechische Tracht wurde hier in das Phantasiegewand eines wandernden Sängerknaben umgewandelt; und mit einer Cithar und einem Schatz von griechischen Volksliedern im Gedächtniß, hatte sie die italienischen Städte durchzogen. Die Natur hatte ihr eine Stimme gegeben — Italien gab ihr nun Musikkennntniß; und ihr Ruf stieg und stieg, bis sie ein ganzes Heer von Signor's und Signora's unter sich ließ und den Gipfel opernsängerischer Ruhmhöhe erreichte — ein Engagement als erste Sängerin bei dem Theater der Czarina.

„Und diese Laufbahn des Ruhms und Reichthums hast Du dahingegeben,“ sagte ich, „und meinetwegen?“

„Nein!“ — versetzte sie hurtig; „sondern einer Grille wegen. Dein Anblick rief mir meine Berge zurück. Im Augenblick gelobte ich mir zu, mein Leben nicht länger mit Singen und Stellungennmachen vor dem künstlichen Hofgezücht aufzureißen. Ich hatte Geld genug verdient, um mir selbst einen Berg zu kaufen, und warum sollte ich fortfahren, mir die Wange mit Schminke roth zu brennen und Kopfweh zuzuziehen, um mehr Geld zu verdienen, als ich mit Genuß verbrauchen konnte? Du siehst nun, daß eine signora cantante, ja, eine prima donna der kaiserlichen Bühne, eine Komödiantin so gut wie eine Patriotin seyn — so gut Metastasio's überschwänglichen Unsinn recitiren, wie philosophiren kann.“

Das Abenteuer dieser Nacht gab meinem ganzen Leben eine andere Bestimmung. Ich kehrte nicht mehr nach Tepeleni zurück. Der Pascha wurde bald Herr von Albanien, ohne einen Nebenbuhler. Potemkin war in seinen Ränken

um die Krone Constantinopels entdeckt und in Ungnade gefallen, die ihn einem schnellen Grabe zuführte. Zenobia wurde durch Kauf Besitzerin des Berges, den sie sich so lange schon vorgeträumt hatte, und ich ihr Gemahl und Herr desselben.

Eine neue entscheidende Schicksalswendung stand bevor. Ali's weltbekannter Feldzug gegen die Sulioten begann. Der Tyrann hatte sich durch eine lange Bahn von Gewaltthat und Grausamkeit besudelt und geschändet. Ich war jetzt ein Chimariot — das Blut der Berge regte sich stürmisch in mir — und ich schloß mich den suliotischen Schaaren an, und foht mit ihnen an dem denkwürdigen Morgen der Schlacht am Achéron. Schon vor dem Morgengrauen hatte der Pascha den Angriff und mit solch' überlegener Streitmacht begonnen, daß, als ich von den Bergen niedersank, meinen Augen nichts als wilde Verwirrung entgegenkam. Der Klissura-Paß war bereits erstürmt und die Sulioten flohen nach allen Seiten. Doch die Ankunft meiner chimariotischen Schützen an diesem Punkte wendete die Gestalt der Dinge. An den Felsen hin, vor der Feste Tichos, aufgestellt, sandten wir einen Kugelschauer nieder, der die Vordersten der Albanier stehend stehen machte. Abermals strömte unser Feuerregen, und den Boden bedeckte — wie Garben das geschnittene Fruchtfeld — eine Blutárnde von einst schlagfertigen Händen und kriegsmuthigen Herzen. Gegen Mittag aber fanden wir, daß der Paß in unserm Rücken umgangen war, und uns umschauend erblickten wir mit Staunen und Schrecken zehntausend Albanier zwischen uns und dem großen Bollwerk der Berge — der wohlbekannten Feste Ughia Paraskevi. Fiel ihnen diese wichtige Landwehr, so war unsere Vernichtung entschieden, und doch wußte ich, daß die Besatzung ganz herausgezogen worden, und nur ein Volk von Frauen und Kindern darin zurückgeblieben war. Ohne Säumen führte ich einen unserer Stämme zum Angriff gegen den Feind. Doch dieser hatte den vollen Vortheil des Bodens und der Zahl. Auch unser Schießbedarf begann uns auszugehen. Meine Bergkrieger, die wie ein Heer von Löwen gestritten haben würden, verloren allmählig den Muth über einem, dem Anschein nach hoffnungslosen Kampfe, und warfen im Schirm der Felsabstürze die Waffen von sich.

(Schluß folgt.)

Der Ball in der Walpurgisnacht.

(Fortsetzung.)

Der erwähnte Vorfall bestand darin, daß der Baron von Schnellwitz Handel mit dem Herrn Lieutenant von Schimmelkeit bekam. Der Baron hatte schon einmal den Lieutenant absichtlich auf den Fuß getreten; Letzterer hatte aber gethan, als merke er nichts. Inzwischen nun trat der Baron den Lieutenant zum zweiten Male, wie der Orgelspieler ein Pedal, mit einer solchen Kunstfertigkeit auf den Fuß, daß der Lieutenant, ebenfalls wie ein getretenes Pedal,

einen Ton hätte von sich geben mögen, nämlich einen Schrei des Schmerzes. Bornig wendete sich der Getretene um, und sagte:

„Herr Baron! Sie haben mich auf den Fuß getreten.“

„Damit wollte ich bloß untersuchen,“ entgegnete der Baron, „ob Sie auch an den Füßen thierische Augen, d. h. Hühneraugen haben, indem es mir scheint, als ob in Ihrem Kopfe die Augen eines Hasen steckten.“

„Herr, welche Beleidigung!“ fuhr nun der Lieutenant auf, „das fordert Genugthuung.“

„Die Genugthuung soll Ihnen in diesem Augenblicke werden; gehen wir einen Gang in den Garten,“ versetzte der Baron.

Der Lieutenant wurde blaß und sagte dann, von seinem Born herabgestimmt: „Was hab' ich Ihnen gethan, daß Sie mich ohne allen Grund absichtlich beleidigen. Noch diese Nacht sollte eine Ehrensache ausgemacht werden? das geht nicht an, wir stören das Fest.“

„Noch in dieser Stunde müssen wir uns schießen, Herr Lieutenant, denn Morgen früh reise ich ab;“ antwortete wieder der Baron, „beweisen Sie, daß Ihre Augen keine Hasenaugen sind.“

„Ich schätze es mir zur Ehre, Ihr Secundant seyn zu dürfen,“ sprach hierauf der junge Herr Golden, der zu den beiden Streitenden getreten war. Die Sache wurde schnell unter den Gästen ruchbar. Der Lieutenant machte ein verzwünfelt ärgersüchtiges Gesicht, es half aber nichts; er mußte sich ebenfalls einen Secundanten suchen, den er in der Person eines Cameraden, eines andern Officiers, bald gefunden hatte. Man ging hinunter in den Garten, und der Baron fing wieder an zu sprechen:

„Herr Lieutenant, Sie, als Beleidigter, haben den ersten Schuß. Erlauben Sie mir aber, daß ich jetzt einige, die Gefahr mildernde Bedingungen bei unserem Duell mache. Wir gehen in ein Gartenhaus; Jeder schießt einmal; erst wird bei Licht gezielt, sobald aber gezielt ist, wird das Licht hinausgetragen und im Finstern losgeschossen. Sind Sie so damit zufrieden?“

„Ja, ich bin's,“ antwortete der Lieutenant.

Duellanten und Secundanten traten in ein Gartenhaus, aber nicht in das, worin der Amtsactuarius eingesperrt war. In demselben waren einige Meublen und unter anderen ein großer Schrank, welcher ein Stück von der Wand abgerückt und etwas schräg gestellt war, so daß sich hinter demselben ein dunkler Winkel bildete. Der Baron stellte sich an's Fenster und beductete dem Lieutenant, sich an den Schrank hin zu placiren. Der eine von den Secundanten, der Officier, lud die Pistolen, aber der junge Golden vertauschte dieselben unvermerkt durch einen schnellen Hocus pocus mit ein Paar andern Pistolen, worin keine Kugeln waren. Der Lieutenant zielte, das Licht wurde hinausgetragen, und der Schuß erfolgte, worauf in kurzem das Licht wieder erschien. Der Baron war natürlich unverletzt, hatte aber mit dem Ellbogen eine Fensterscheibe eingestossen, und behauptete steif und fest gegen den Lieutenant, dieß sey die

Wirkung der Kugel gewesen. Nun kam der Baron an's Zielen und Schießen; er hob die Pistole in die Höhe und sagte dabei:

„Merken Sie wohl, Herr Lieutenant, das Niederbücken im Finstern hilft Ihnen nichts; es könnte auch seyn, daß ich tief zielte, und dann werden Sie auch getroffen.“

„Nur zu!“ brummte der Lieutenant.

Das Licht wurde wieder, wie erst, weggetragen; man hörte ein Geräusch, bald wie Plätschern; der Baron schoß und augenblicklich wurde das Licht wieder hereingebracht. Weg war der Lieutenant. Wo war er aber hin? — Der Baron lachte laut und sagte:

„Der Herr Lieutenant ist wahrscheinlich hinter den Schrank gekrochen, um sich vor dem Schuß zu verstecken.“

Richtig so war's. Der kühne Kriegsheld hatte sich, sobald das Licht fort war, hinter den Schrank flüchten wollen, um gleich nach dem Schuß wieder hervorzukommen; er hatte aber nicht gesehen, daß hinter dem Schrank ein großes Loch war, darinnen ein mit Wasser gefülltes Gefäß stand, und in dieses war er bis ziemlich an den Hals hineingeklumpt. Mehrere Herren und Damen vom Ball traten jetzt in das Gartenhaus und der Herr Lieutenant wurde alsbald aus seinem unfreiwilligen Bad zur allgemeinen Belustigung herausgezogen. Durchnäßt und triefend, wie ein geschwemmter Pudel, und trotz der grimmigen Kälte des Wassers schamroth, wie ein gekochter Krebs, stand der Armselige da, und wünschte sich in diesem Augenblicke nichts mehr, als tausend Meilen von diesem verfluchten Orte entfernt zu seyn. Der Baron hielt folgende Anrede an ihn:

„Großmüthigster Herr Lieutenant von dem vierten Lientenregiment!

Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie aus dieser jetzigen Lebensgefahr, obgleich mit nasser, aber doch mit heiler Haut weggekommen sind. Gehen Sie nach Hause und lassen Sie sich vier Wochen lang nicht mehr sehen, sonst werden Sie ausgelacht, und —“

„Herr Baron!“ unterbrach ihn der Lieutenant wüthend, „für diesen Schimpf breche ich Ihnen das Genick!“

„Wissen Sie, wer ich eigentlich bin?“ sprach wieder der Baron, und sagte dann dem Lieutenant etwas in das Ohr, worauf dieser den Baron erstaunt ansah und in den nächsten Augenblicken sich zur Thür hinausdrückte, um sich nie wieder blicken zu lassen, denn er ließ sich bald darauf an ein fernes Regiment versetzen. — Die Gesellschaft ging lachend wieder hinauf in den Ballsaal.

Während des Duells war Curt, wie schon erwähnt, in ein fernes Seitengewach geflohen. Hier drehte sich Alles um ihn herum, gleichsam als wollten Tische und Stühle auch anfangen mit ihm zu tanzen. Es brannte in dem Zimmer ein mattes Licht, welches mit jedem Augenblick zu verlöschen drohte. Curt mußte sich, um nicht umzufallen, sogleich auf einen Stuhl werfen, wo er dann einschlief, während wilde Träume sein Gehirn durchtobten. Es träumte ihm, er sey der Teufel und stehe auf der Spitze des Brockens; die Herten kamen auf brennenden Besenstielen und stinkenden

Böcken geritten und hielten um ihn herum einen Tanz; indem Getümmel kam auch der junge Baron von Schnellwitz und umarmte und küßte ihn (den Teufel), und darüber erwachte Curt. Er schlug die Augen auf und erblickte, wie es schien, durch die geöffnete Thür eines andern Zimmers Fanny, seine Braut, welche von dem Baron von Schnellwitz umarmt wurde, indem derselbe hinter ihrem Stuhle stand und sich liebend über sie hinneigte. Wüthend sprang Curt auf und wollte dem Baron zu Leibe, aber in diesem Augenblick verlöschte das Licht und Curt konnte keine Thür finden, sondern zerfiel in einen großen Spiegel, dessen Stücken klirrend zu Boden fielen.

(Schluß folgt.)

Berliner Schriftsteller Charaktere.

N. G e n g e l.

(Fortsetzung.)

Er bezweckt eine Reaction gegen die modernen Interessen, aber diese will nicht die Stufe der gegenwärtigen Poesie in eine höhere Ausbildung hinaufheben; nein, sie erklärt in naiver Unschuld die ganze Gegenwart für ungültig, und reißt uns in die abgelebte Periode der Achtziger und Neunziger Jahre zurück.

Gengel ist ein Schriftsteller à la rococo; er steht außer aller Connerion mit der Gegenwart; oder wie könnte er sonst noch jene barbarische Trennung von Kunst und Leben proclamiren; er hat bei Kant Aesthetik gehört und trägt Haarzöpfe und Schönheitspflaster; Schelling's belebendes Wort, Hegel's Philosophie ging spurlos an diesem erkalteten Gehirn vorüber.

Was will sein Journal denn? Die Förderung der Kunst offenbar nicht, denn dieser weist er in dem neuerbauten Hause nur eine Nebenstelle an; die Kunst gehört in das Gebiet des Idealen, des Unwahren, des Lügnerischen, sie ist ein müßiges Spiel der Phantasie, das keinen realen Zweck hat.

Ich schäme mich in Gengel's Seele, vor dem gräßlichen Unverstand dieser Worte. Soll man ihm noch, wie einem UG-Schügen, vorkauen, daß das Leben von der künstlerischen Auffassung losgelöst, zur ordinären, gemeinen Wirklichkeit herabsinkt, daß es keine ächte Kunst gibt, die nicht im Leben selbst wurzelt, daß Beide nur zwei Halbscheiben ein und derselben Sache sind; oder darf man vermuthen, daß hinter diesem Schleier irgend eine betrügerische Servilität sich verbirgt.

Wenn nun Gengel die Kunst desavouirt, was bleibt ihm übrig? — Die Abconterfeigung der ordinären, puren Wirklichkeit. Gengel haßt die Poesie, weil sie das Vorrecht göttlicher Abstammung in der Brust trägt, und er selbst das Gemeine liebt; er verachtet die schönen Gaben, welche Geister um ihre Wiegenstätte stellen, weil ihm kein Sinn für dieselben gegeben; seine Feindschaft ist eine gerechte, sie entspringt aus Haß; denn die Poesie hat ihn zuerst desavouirt, sie hat ihn

verleugnet und jeder Gemeinschaft verlustig erklärt. Nun rächt er sich mit ungiftigen Giftpfeilen und nervenschwachen Geißelhieben; aber sich! das hohe gekreuzigte Gottesbild lächelt mild mit den verzeihenden Worten: Verzeihet ihnen, denn u. s. w.

Und so vermietht er die Poesie als Magd dem Handwerker, damit sie Hausmannskost Koche und Holz trage; er spannt sie in den Lastkarren reeller Zwecke und läßt sie schlechte Späße aufstischen, damit der Herr Commerzienrath ein Mittagsschläfen halten möge; er gibt ihr Recepte und gute Regeln in die Schwielengeprügte Hand, und schafft den Gemüsemarkt zum Tempel, den Kaffee-Tisch zum pythischen Dreifuß um.

Er aneantirt das Märchen, weil das Leben diese Lappereien nicht kennt; er bringt das Drama, die Oper fort, weil kein verständiger Mensch so agirt; er escamotirt auch die schönsten heiligsten Gefühle sorgsam aus dem Herzen, denn das Leben ist ein schweres Rechenexempel, und man muß nur das denken was sich sogleich in Speise und Trank transfiguriren läßt.

Ihm ist die Literatur ein großes Such- und Correctionshaus, eine Erziehungsanstalt für die sittlich verwahrloste Generation; er hat stets moralische Intentionen und alle seine Schriften sind Variationen auf der Seite der Tugend.

Man merkt es diesen Expectorationen an, daß er Hoffnung hatte, ein schlechter Prediger zu werden, denn er meint das mitlebende Geschlecht heimlich in eine raffinierte Verehrung des Lasters versunken; nur der Schein hält Alles zusammen.

(Schluß folgt.)

N o t i z e n.

[Neue Journale.] Wir haben schon in Nr. 6 d. Bl. mehrere Journale angezeigt, welche dieses Jahr zu erscheinen beginnen, der Reigen ist noch nicht vollzählig. Vorzüglichster Beachtung würdig, scheinen die „Baltischen Blätter“ welche unter der Redaction des geistvollen J. L. Klein und durch die Unterstützung der bedeutendsten deutschen literarischen Notabilitäten einen vorzüglichen Rang unter den deutschen Journalen einnehmen zu wollen scheinen. Das Probeblatt ist sehr interessant; die Correspondenz aus Berlin von J. Meyer ist eine der interessantesten, welche uns seit Lange vorgekommen. — Die „Süddeutsche Buchhändler-Zeitung“ im Verlage der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist eine sowohl äußerlich als innerlich wohl ausgestattete Unternehmung, indem auch hier das Probeblatt eine sorgfältige Redaction verräth. — Das in Rudolstadt erscheinende Mittwochblatt mit einem populären Literaturblatt „Helios“ scheint durch sorgfältige Auswahl der Artikel einer größeren Verbreitung und Bekanntheit nicht unwerth.

[Fürst Pückler.] Semilasso soll seine afrikanische Reise recht sehr satt haben und sich wieder nach Deutschland sehnen, wo er im Sommer dieses Jahres auch einzutreffen gedenkt.